

# Zwöniktaler Anzeiger

Erscheint wöchentlich viermal (Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag) und ist durch alle Postanstalten für vierteljährlich 1 Mark 65 Pfg. mit Zustellungsgebühr, sowie durch die Exped. und deren Austräger für monatl. 50 Pfg. frei ins Haus zu beziehen.

Druck und Verlag:  
Buchdruckerei E. Bernhard Ott.  
Verantwortlich für die Schriftleitung:  
in Vertretung: Ernst Ott, Zwönitz.



für das königliche Amtsgericht und die städtischen Behörden in Zwönitz.

Anzeigen: Die fünfspaltige Kleinzeile (Stopus) oder deren Raum 12 Pfg., für Familienanzeigen 15 Pfg., die gespaltenen Zeile im amtl. Teile 40 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach Vereinbarung. — Die Anzeigen werden einen Tag vor dem jedesmaligen Erscheinen des Blattes bis mittags 12 Uhr erbeten. Bei Konturufen, Klagen, Vergleichen etc. fällt der auf Anzeigen gewährte Rabatt weg. Geschäftsst.: Zwönitz, Rühnhaiderstr. 73 B. Fernspr. Nr. 23. Postfachkonto 4814 Bvzgg.

für Zwönitz, Niederzwönitz, Rühnhaide, Lenkersdorf, Dorfschmütz, Günsdorf und die Ortschaften im Zwönitztale.

Nr. 128.

Sonntag, den 24. August 1913.

38. Jahrg.

## Das Neueste.

Kaiser Wilhelm brachte dem österreichischen Thronfolger aus Anlaß der Ernennung zum Generalinspekteur seine herzlichsten Glückwünsche zum Ausdruck.

Im amerikanischen Senat wurde eine Resolution eingebracht, in der die Entsendung von Truppen nach Mexiko gefordert wird.

Die chinesischen Aufständischen beschuldigten den deutschen Kreuzer „Emden“ fälschlicherweise eines Eingriffs in den Kampf und drohten Feindseligkeiten an.

Der Abordnung der Stadt Adrianopol wurde im Auswärtigen Amte in Berlin erklärt, daß Deutschland die Türkei nicht verlassen werde.

## Kirchennachrichten für Zwönitz.

Am 14. Sonntage nach Dreifaltigkeit predigt vorm. 1/9 Uhr Herr Pfarrer Böcher über Luk. 17, 11—19. Nachm. 1/2 Uhr findet Unterredung mit der konfirm. weiblichen Jugend über „Das Lebensbild der Mutter Maria“ statt (Herr Pfarrer Böcher).

Das Wochenamt hat Herr Pfarrer Böcher. Die nächste Feier des heil. Abendmahles findet Sonntag, 31. August, nach der Predigt statt. Taufgottesdienst wird am 31. August, nachm. 1 Uhr gehalten.

## Oertliches und Sächsisches.

Zwönitz, den 23. August 1913.

— Kornblumentag. Die Ranken und Kornblumen zur Schmückung am Kornblumentage sind eingegangen. Die Besteller werden gebeten, die Blumen auf dem Rathaus in Empfang zu nehmen. Näheres siehe im Inserat! — Der aus Anlaß des Kornblumentages stattfindende große Festzug aller Vereine und Korporationen wird sich durch folgende Straßen bewegen: Markt, Rathausstraße, Georgenplatz, Mühlgraben, äußere Bahnhofstraße, Dreirosengasse, Quergasse, Rühnhaiderstraße, Neumarkt, Kirchgasse, Markt, Annabergerstraße (bis zum Wohnhaus des Herrn Richard Koch), Schützenstraße, Albertplatz, Markt. Sollte es vielleicht doch Hausbesitzer geben, die noch keine Kornblumenranken bestellt haben?

— Zwangsversteigerung. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist die „Altddeutsche Bierstube“ am Neumarkt nunmehr durch Zwangsversteigerung zum Preise von 19800 Mark in den Besitz von Herrn Hermann Nöbel, Inhaber der Dampfbrauerei N. Nöbel-Scheibenberg, übergegangen.

— Theater. Gestern abend gelangte der tolle Schwank „Charley Tante“ zur Aufführung. Der Dichter macht uns im ersten Akt mit zwei lebensfrohen, bis über die Ohren verliebten Studenten bekannt, die nicht wissen, auf welche Weise sie ihren Angebeteten am besten ihre Liebe gestehen. Da kommt ihnen ein guter Gedanke. Die sehr reiche Tante des Charley Wykeham, Donna Lucia, hat ihren Besuch angemeldet, und man beschließt nun, die jungen Damen zum Frühstück einzuladen, wobei die Tante als Repräsentantin des Hauses fungieren soll. Alles scheint in bester Ordnung, nur die sehr schüchtern erwartete Tante kommt nicht. Da ist es nun wieder ein Student, der in dieser fatalen Lage. Hat weiß. Lord Bebbles steckt sich in Frauenkleider und „markiert“ die Tante. Nun folgt eine komische Verwechslung auf die andere, sodas die Zuschauer, zumal wenn so gut wie gestern abend gespielt wird, aus dem Lachen nicht herauskommen. Zuletzt entwirrt sich alles und vier glückliche Paare liegen sich in den Armen. Nur der geldgierige Stephen Spittigue, der es auf die reiche „Tante“ abgesehen hatte, ist der Blamierte und muß wie ein begossener Fudel abziehen. Die Rollen waren sämtlich in guten Händen; ganz besonders zeichneten sich aber Herr Direktor Lauterbach als Charley Tante und Herr Georg Krehshmar als der täppisch-verliebte Spittigue aus, auf deren Konto wohl in der Hauptsache die zahlreichen Lachsalven des Abends zu setzen sind. Wir wünschen der Gesellschaft für Sonntag ein besser besetztes Haus als diesmal. „Mein Leopold“ ist hier nicht mehr unbekannt, und daß die Lauterbach'sche Truppe recht Gutes leistet, ist zu erwarten.

— Die deutschen Studenten- und Schülerherbergen 1912. Eine außerordentliche Unterstützung der Wanderbewegung unserer lernenden Jugend der mittleren und höheren Schulen bilden die deutschen Studenten- und Schülerherbergen. Nach den Mitteilungen des Vereins für das Deutschtum im Ausland hat die Einrichtung solcher Herbergen auch im Jahre 1912 eine ganz bedeutende Vermehrung er-

fahren. Mit Genugtuung und Freude ist insbesondere zu berichten, daß nunmehr auch die österreichischen Alpenländer und Südböhmen, dank dem tatkräftigen Eingreifen und der Opferwilligkeit maßgebender Körperschaften und Persönlichkeiten der wanderfrohen deutschen Jugend nunmehr erschlossen sind und ihr Gelegenheit geboten wird, lohnende Ferienwanderungen zu unternehmen. Die Gesamtzahl der Herbergen stieg im Jahre 1912 von 422 auf 576. Neu errichtet wurden in Deutschland und Luxemburg 67, in Oesterreich allein 84 Herbergen. Als besonders erwähnenswert seien genannt: Marienbad in Böhmen; Zglau in Mähren; Krabau im Feschen- und Ziergebirge; Gößling und Reichenau in Niederösterreich; Eferding, Gmunden, Linz, Steyr und Weyer in Oberösterreich; Bruck an der Mur, Gills, Deutschlandsberg, Gröbming, Leoben, Lichtenwald a. d. Save, Luttenberg, Marburg a. d. Drau, Mirztschlag, Pettau und Windisch-Feistritz in der Steiermark; Reichenau, Eisenkappel, Feld am See, Gmünd, Klagenfurt, Rosegg, St. Veit, Spittal a. d. Drau, Sölkermarkt und Wolfsberg in Kärnten; Aßlinghütte, Baumbachhütte, Balvashütte, Gottschee, Kronum, Laibach, Neumarkt, Weissenfels und Wippach in Krain; Görz, Luvrana und Pola im Küstenland; Gravoša in Dalmatien, ferner die Pichlerhütte in Tirol. Die Zahl der Lebernachtungen betrug im Berichtsjahre 1912: 69408, d. h. 2862 mehr als im Vorjahre. Von diesen entfielen auf Reichsdeutsche und Luxemburger 55243, auf Deutschösterreicher 14165 Nichtigungen. Die Hochschulen waren daran mit 13,8 Prozent, die Mittelschulen mit 86,2 Prozent beteiligt. Die Kosten der Erhaltung betragen für die österreichischen Herbergen 22574,16 Kronen; für die reichsdeutschen und luxemburger Herbergen 48827,47 Mark. Diese nicht zu unterschätzenden Anstrengungen auf dem Gebiete der Wanderpflege ermöglichen es der Hauptleitung der Herbergen, allen Besuchern mit Ausweisarten von Hoch- und Mittelschulen deutscher Sprache in Deutschland, Oesterreich und Luxemburg, in ihren Herbergen freie Nichtigungen und zum größten Teil auch noch freies Frühstück zu gewähren.

## Muerbach im Erzgeb.

(Nach Beschluß des Schulvorstandes) sollen an der hiesigen Schule Blumentägen angebracht werden, um in den Kindern den Sinn für Schönheit und Blumenpflege zu fördern. Ein kleiner Schmutz tut dem nützlichsten Schulgebäude auch ganz gut.

## Geyer.

(Großfeuer.) Im benachbarten Tannenbergrach vergangene Nacht in der Tännigischen Holzschleiferei ein umfangreicher Brand aus. Das Feuer schlug zunächst zum Dache des Holzschleifereigebäudes hinaus und griff dann auf das Wohngebäude über, das bis auf die Umfassungsmauern niederbrannte. Von dem erlittenen Gebäude wurde nur der Dachstuhl zerstört. Es liegt Brandstiftung vor.

## Muc.

(Kirchenbau.) Das Ministerium genehmigte den Bau einer katholischen Kirche in hiesiger Stadt. Das Gotteshaus wird der „schmerzhaften Mutter Gottes“ geweiht sein und unterhalb des Fillingischen Sanatoriums an der Schneeberger Straße aufgeführt.

## Reichenhain.

(Reiche Pilzernte.) Infolge der nassen Witterung in den letzten Wochen ist heuer in den hiesigen Waldungen die Pilzernte eine reiche. Es werden Tag für Tag ganze Beutel Pilze der verschiedensten Arten eingesammelt. Sehr einträglich ist ferner die Ernte der Waldhimbeere.

## Chemnitz.

(Von einem Arbeitskollegen im Streit erschossen.) Bei dem Talsperrenbau in Reunzeuhain gerieten gestern nachmittags mehrere kroatische Arbeiter, die bei dem Bau der Talsperre beschäftigt sind, in Streit. Nach kurzem Wortwechsel zog ein 19-jähriger Bursche ein Messer aus der Tasche und ver setzte einem Arbeitskollegen mehrere Stiche, sodas dieser blutüberströmt tot zusammenbrach. Der Täter flüchtete und es gelang nicht, ihn zu ergreifen.

## Bärenstein.

(Das Unterkunftsbaus) nebst Friedrich August-Turm auf dem Bärenstein geht seiner Vollendung entgegen, und soll der Bau am Sonntag, 14. September, seiner Bestimmung übergeben werden in einer schlichten Feier der Erzgebirgszweigvereine Bärenstein-Weipert, Sehma und Cranzahl. Die offizielle Weihe des Verghauses hebt einer geeigneten Festlichkeit unter Teilnahme von Behörden, Vereinen usw. findet gegen Mitte November statt, zu welchem Zeitpunkt sich der Gründungstag des Erzgebirgszweigvereins Bärenstein zum 25. Male jährt.

## Glauchau.

(Vom Kasernenbau.) Der Kasernenbau für das 3. Bataillon des 15. Infanterieregiments Nr. 181 macht sichtliche Fortschritte. Die beiden Mannschaftsgebäude sind im Rohbau beinahe fertiggestellt.

## Dresden.

(Das neue Dresdener Obdachloshaus.) Auf Altpleischer Flur hat die Stadt Dresden ein neues Obdachloshaus aufzuführen lassen. Die Anstalt ist großzügig und modern angelegt; sie bietet Unterkunft für obdachlose Familien und in einer anderen Abteilung für obdachlose Männer. Daneben aber sind Wohnungen für Almoienempfänger hergerichtet, in denen diese dauernd wohnen sollen. Das an der Straße Altpleischer gelegene Verwaltungsgebäude ist der übrigen Anlage vorgelagert und bietet auch architektonisch ein anderes Bild. Ueberall ist für elektrisches Licht gesorgt. Im September v. J. wurde der Bau begonnen und schon im April d. J. wurden einzelne Teile bezogen. Für die gesamte Anlage waren 432000 Mark ausgelegt; diese wurden aber nicht ganz verbraucht. Der architektonische Schöpfer des Ganzen ist Stadtbaurat Prof. Erwein. In den nächsten Tagen wird jetzt die Uebergabe des Baues an das Armenamt erfolgen.

(Fortschritte des Industrieschutzes.) Der Deutsche Industrieschutzverband (Eis Dresden) macht weiter gute Fortschritte. In der letzten Zeit sind ihm wieder eine ganze Reihe Firmen und korporativ der Bezirksverband Schleisien des Verbandes Deutscher Steinbruch- und Steinmetzgeschäfte und die Korbmachereinnung Mühlberg beigetreten. Seine Mitgliederzahl ist jetzt auf 4350 Firmen mit 316000 Arbeitern gestiegen.

(Besuchter Lebensretter.) Der König hat dem Ubergetreiten Ernst Clemens Schulze der 4. Batterie des kgl. Sächs. Infanterieregiments Nr. 12 zu Metz für die von ihm am 27. März mit Mut und Entschlossenheit und unter eigener Lebensgefahr bewirkte Errettung eines Mannes aus der Gefahr, in der Mosel zu ertrinken, die silberne Lebensrettungsmedaille mit der Befugnis verliehen, sie am weißen Bande zu tragen.

(Der Ueberschuß der sächsischen Staats-eisenbahnen.) Im letzten Geschäftsjahre betrug die Gesamteinnahme der Staatseisenbahn 202551462 M. gegen 193615303 Mark im Vorjahre. Dem stehen gegenüber an Gesamtausgaben 150196543 Mark, gegen 130680013 Mark im Vorjahre. Der Betriebsüberschuß der Staatseisenbahnen belief sich in diesem Jahre auf nur 52,3 Millionen Mark gegen 62,9 Millionen im Vorjahre. Das Anlagelapital verzinste sich daher im Jahre 1912 nur mit 4,473 Prozent gegen 5,492 Proz. im Jahre 1911.

## Zohra.

(Dreier Einbruch.) Einen dreier Einbruch verübten im hiesigen Bahnhofshotel zwei Verbrecher. Sie brachen in die Wohnung des Mechanikers Piesch ein, öffneten alle Behälter eines Schreibtisches, fanden aber zu ihrem Verger das gesuchte Geld nicht, dagegen erbeuteten sie einen Revolver. Mit diesem bewaffnet, wagte sich der eine sogar in das Schlafzimmer Pieschs. Als dieser erwachte, zog er sich scheinlich mit vorgehaltener Revolver zurück und schloß die Tür ab. Leider gelang es nicht, die beiden Verbrecher zu ergreifen.

## Zittau.

(Die gestohlenen Karabinerschlöffer.) Der Diebstahl in der Kaserne der Jägerbataillon Wlanen wird, wie die „Dr. N. N.“ von zutändiger Stelle erfahren, voraussichtlich niemals völlig aufgekärt werden. Der Verdacht, der sich gegen drei Handwerksburschen richtete, die an dem fraglichen Tage in der Jägerkaserne waren, führt zwar zur schärfsten Nachforschung nach diesen Personen, doch ist es sehr fraglich, ob sie die wirklichen Täter sind. Uebrigens ist das Betreten der Kaserne jetzt streng verboten worden. Das ist deshalb sehr bedauerlich, weil es bisher üblich war, daß das übrig gebliebene Essen an bedürftige Zivilpersonen verteilt wurde.

## Zittau.

(Verhafteter Sacharinsmuggler.) Auf dem Bohnhof in Großschöna verhafteten zwei deutsche Kriminalbeamte einen berüchtigten Sacharinsmuggler, Franz Zabel aus Niedergrund bei Wernsdorf. Auf dem Transport machte Zabel einen vergeblichen Fluchtversuch; er wurde eingeholt und in das Bezirksgerichtsgefängnis in Wernsdorf eingeliefert.

## Wettervoransage

für den 24. August:

Südwestwind, heiter, wärmer, trocken, im Westen schwache Gewitterneigung.

## Künftige Möglichkeiten.

Je mehr die europäische Diplomatie sich daran gewöhnt hat, von der Hand in den Mund zu leben und den Frieden Europas, d. h. unter den Großmächten, dessen Erhaltung ihr als oberste Pflicht erscheint, gegen die Gefahren der Stunde und des Tages zu schützen, um so berechtigter und notwendiger ist von Zeit zu Zeit die Frage, ob denn nicht bei all dieser Kleinarbeit der Blick für die großen Entwicklungsmöglichkeiten verloren gehe. Für derartige Möglichkeiten gibt es wohl kaum einen treffenderen Ausdruck als die Bemerkung, die man neuerdings in politischen Kreisen, aber natürlich nicht in den amtlichen, zu hören bekommt: Die gewaltige Heeresverfälschung, die das Deutsche Reich in den letzten Monaten beschloffen hat, habe ihren tiefsten Grund in der Möglichkeit, daß Österreich-Ungarn zu Rußland abzuweichen. Mandem wird das zunächst wie Wahwitz klingen, zumal nach dem jüngsten Trinkpruch unseres Kaisers. Es kann auch vorweg gesagt werden, daß an derartige Änderungen auf dem europäischen Schachbrett nicht zu denken ist, so lange Kaiser Franz Josef mit immer noch fester Hand die Politik der Donaumonarchie leitet oder wenigstens vor allzu schlimmen Entgleisungen bewahrt. Aber er ist 83 Jahre alt, und sein Nachfolger ist zwar kein weißes Blatt, aber ein Blatt mit vielfach wirren und krausen Schriftzügen, aus denen nur einige Charaktere scharf und bestimmt hervorleuchten, und diese Charaktere — so behaupten angeblich Eingeweihte — sind nicht eben die der Freundschaft für das Deutsche Reich. Indes diese Dinge streifen an das Gebiet des Klatsches und mögen gern bei Seite bleiben. Wenn man wollte, könnte man gegenüber derartigen Kombinationen auch darauf hinweisen, daß, zur Zeit wenigstens, die Neigung Rußlands zu einem Zusammengehen mit Österreich-Ungarn nicht sehr stark sein dürfte; hat man doch während der jüngsten Krise gerade von russischer Seite mahlos harte und feindselige Urteile über die Monarchie hören können, die eines Tages das Schicksal der Türkei erleiden werde und erleiden müsse. Aber auch darauf möchten wir nicht allzu viel Wert legen. Solche Stimmungen wechseln oft überraschend schnell und außerdem braucht die Politik nicht immer Sand in Hand mit der Volksstimmung zu gehen.

Trotzdem und obwohl wir meinen, daß das Deutsche Reich auf jede Möglichkeit sich einrichten müsse, sind wir doch der festen Überzeugung, daß die Wege des Deutschen Reiches und Österreich-Ungarns vorläufig noch nicht auseinandergehen werden. Diese Überzeugung gründet sich auf die Tatsache, daß das Bündnis mit dem Deutschen Reich für die Donaumonarchie einen Rückhalt und eine Bürgschaft bildet, wie sie stärker überhaupt nicht gedacht werden und jedenfalls nirgends in der Welt gefunden werden können. Mag man in Wien Fehler und Seitenwärtigkeiten machen, so viel man will, mag man sich am Ballplatz gelegentlich einige Jahre lang insbesondere von dem Grundsatze leiten lassen, daß man viel zu groß und viel zu klug sei, um auf Berliner Ratsschläge zu hören — am letzten Ende und in der Stunde der Entscheidung wird man doch immer wieder inne werden, daß gerade die auswärtige Politik Österreich-Ungarns von einem ehernen Gesetze bestimmt wird, und daß dieses eherner Gesetz die Monarchie auf Geduld und Verdruss an das Deutsche Reich schmeidet.

Freilich aus dieser Erkenntnis heraus müßten sich für diese Politik auch gewisse Konsequenzen ergeben. Bisher hat sich Graf Berchtold immer noch von dem etwas kleinlichen Gedanken beherrschen lassen, daß Serbiens Anteil an der Siegesbeute möglichst klein gehalten werden müsse. Das ist aber ein Gedanke von gestern und eine Sorge von gestern. Seitdem die Mächte einmütig beschlossen und durchgeführt haben, daß Serbien kein Abrißstaat werden dürfe, vor allem aber, seitdem das Phantasiengebilde eines unter russischem Protektorate stehenden Balkanbundes zerronnen ist, konnte und mußte Österreich-Ungarn seine

Gesichtspunkte ändern. Und zu diesem „Zerrinnen“ hätte es wahrlich nicht erst der Aufspaltung Bulgariens bedurft, denn ehe noch irgend ein anderes Ergebnis der verschiedenen Kriegssphären endgültig feststand, war das Eine klar, daß die Gefahr der Vorherrschaft einer einzelnen Großmacht auf der Balkanhalbinsel für alle Zeiten vorbei sei. In Wien hat man das nicht rasch genug erkannt und so eine Politik beibehalten, die man auf die Dauer in Berlin auch beim bundesfreundlichsten Willen nicht machen konnte. Man darf hoffen, daß diese Erfahrung für die Zukunft ihre Früchte zeitigt.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

#### Der Kaiser

trifft am Montag vormittag mit Gefolge in Kehlheim ein, wo er an der Erinnerungsfestfeier an 1813 in der imposanten Befreiungshalle teilnimmt. An den eigentlichen Festakt schließt sich ein Bankett im Banquetsaale der Befreiungshalle an, in dessen Verlauf der Prinzregent Ludwig und der Kaiser Neben miteinander wechseln. Noch im Laufe des Montags nachmittag verläßt dann der Kaiser Kehlheim wieder und reist nach Posen weiter.

#### Dem Reichstage

wird, wie man von unterrichteter Berliner Seite meldet, zu Beginn seiner Wintertagung im kommenden November eine Vorlage zugehen, zur Regelung der Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und England. Durch die Vorlage soll der Bundesrat ermächtigt werden, den Angehörigen und den Erzeugnissen Großbritanniens seiner Kolonien und auswärtigen Besitzungen bis zum 31. Dezember 1915 diejenigen Vorteile einzuräumen, die seitens des Reiches den Angehörigen oder den Erzeugnissen des meistbegünstigten Landes gewährt werden.

#### Der 54. allgemeine deutsche

#### Genossenschaftstag

in Posen genehmigte in seiner am Donnerstag abgehaltenen Sitzung u. a. einen Antrag Dr. Erügers, wonach die durch das Finanzgesetz vom 3. Juli 1913 ausgesprochene Aufhebung des Scheck- und Quittungssteuersatzes möglichst sofort in Kraft gesetzt werden soll.

#### Die Adrianopeler Abordnung in Berlin.

Die Adrianopeler Abordnung, die bekanntlich in den europäischen Hauptstädten für das Verbleiben Adrianopels bei der Türkei eintreten soll, ist am Freitag mittag im auswärtigen Amt empfangen worden und zwar durch den Direktor der politischen Abteilung Herrn v. Stumm in Vertretung des Staatssekretärs. In Berliner politischen Kreisen betrachtet man diesen Empfang lediglich als einen Akt der Courtoisie, dem eine politische Bedeutung nicht beigelegt werden dürfte.

#### Die russische Gefahr.

Die nach Konstantinopeler Meldungen angeblich bei der Pforte vorherrschende Auffassung, daß sie mit Zuversicht auf ein Verbleiben Adrianopels bei der Türkei rechnen könne, wird in den Berliner politischen Kreisen keineswegs geteilt. Im Gegenteil scheint sich eine Wendung der Dinge vorzubereiten, die dieser Auffassung in Fortentzweifeln direkt widerspricht. Die Annahme, daß die russische Gefahr für die Türkei bereits beseitigt sei, stimmt mit der gegenwärtigen Lage auf keinen Fall überein. Allerdings kann man alle Meldungen, die bereits Einzelheiten über die eventuellen Pläne Rußlands für den Fall einer fortgesetzten Weigerung der Türkei, Adrianopel zu räumen, mitteilen, als Kombinationen ansehen, aber es wäre durchaus verfehlt, wenn man annehmen wollte, daß die russische Politik alle Absichten bezüglich eines energischen Druckes auf die Pforte in der Adrianopeler Angelegenheit aufgegeben habe.

#### Holland.

Im Fortgange des 20. Weltfriedenskongresses in Haag fand am Donnerstag die feierliche Enthüllung der im Friedenspalast aufgestellten Büste des berühmten Völkerrechtslehrers Hugo Grotius statt. Der Delegierte La Fontaine hob in einer glänzenden Rede hervor, daß der Palast das Ergebnis der pazifistischen Bemühungen sei. In der Sitzung des Kongresses protestierte der französische Vertreter gegen die Beschuldigung, die diplomatische Konferenz in London habe

den Balkankrieg verlängert, statt ihn aufzuhalten. Der Redner zollte Grotius die Anerkennung, daß er außerordentlich zum Frieden beigetragen habe. Der Kongress sandte ein Schuldbildungstelegramm an Carnegie.

#### Oesterreich-Ungarn.

Der österreichisch-ungarische Gesandte in Bukarest, Prinz Fürstenberg, wurde am Donnerstag vom Kaiser Franz Josef in Ischl empfangen. In Wiener politischen Kreisen betrachtet man diese Audienz als eine Bestätigung der Gerüchte, wonach Prinz Fürstenberg für den Botschafterposten in Petersburg auszuwählen sein soll. — Bei Schießversuchen im Kriegshafen zu Pola ereignete sich ein schwerer Unfall. Ein Geschütz explodierte, wobei drei Vormeister getötet, drei andere Vormeister und zwei Zivilarbeiter schwer und mehrere andere Personen leicht verwundet wurden. Außerdem erlitt Vizeadmiral Graf Lanius, welcher bei den Schießversuchen mit zugegen war, eine schwere Verwundung an den Beinen; es mußten ihm die Beine abgenommen werden.

#### Frankreich.

Der ehemalige französische Ministerpräsident Emile Ollivier, ist in St. Gervais-les-Bains im Departement Haute-Savoie im hohen Alter von über 88 Jahren gestorben. Ollivier übernahm, nachdem er sich aus einem ursprünglichen erbitterten Gegner des dritten Napoleons in einen seiner treuesten Anhänger verwandelt hatte, Januar 1870 die Ministerpräsidentenschaft in dem von ihm gebildeten neuen Ministerium. Bald sollte sein Name mit den für das zweite Kaiserreich so verhängnisvoll gewordenen Julitagen des Jahres 1870 unauflöslich verbunden werden, denn in der entscheidenden Deputiertenkammerabstimmung vom 15. Juli trat Ollivier nachdrücklich für den Krieg mit Preußen und Deutschland ein, jedoch Ollivier mitverantwortlich für den Ausbruch des Krieges wurde. Er hat dann fast bis zu seinem Tode versucht, sein Verhalten vor und beim Ausbruch des Krieges zu rechtfertigen, in seinem, die Geschichte des zweiten Kaiserreiches der Napoleoniden vom Juli 1870 bis September 1870 behandelnden Werke „Empire libéral“, von welchem Werke beinahe jedes Jahr ein Band erschienen ist.

#### Balkanhalbinsel.

Die mazedonischen Landsturmbataillone hielten am Donnerstag ihren feierlichen Einzug in Sofia, wobei König Ferdinand mit seinen beiden Söhnen an ihrer Spitze ritt. Die Bevölkerung bereitete den Mazedonern einen begeisterten Empfang. Der Bürgermeister von Sofia betonte in seiner Begrüßungsansprache an die Mazedonier, daß die von ihnen gebrachten Opfer leider vergeblich gewesen seien, weil sich das bulgarische Mazedonien noch heute unter fremden Joch befindet. — Die Vorpostengefechte zwischen den Türken und den Bulgaren westlich der Maritimalie dauern fort. Nach einer Meldung aus Konstantinopel wurden dort — der betreffende Punkt ist nicht näher angegeben — türkische Vorposten von einem schwachen bulgarischen Bataillon angegriffen. Letzteres wurde angeblich zurückgeworfen und verlor hierbei — wie der Konstantinopeler Bericht weiter behauptet — 100 Mann an Toten und 180 Mann Gefangene; unter letzteren sollen sich ein Oberst und mehrere andere bulgarische Offiziere befinden.

#### Amerika.

Im Senat zu Washington ist vom Senator Penrose eine Resolution eingebracht worden, welche den Präsidenten Wilson ersucht, zum Schutze der Ausländer in Mexiko amerikanische Truppen nach Mexiko zu entsenden. Die Resolution sieht eine Bewilligung von 25 Millionen Dollars für die geforderten Schritte vor. Da sich jedoch unterdessen das Verhältnis zwischen der Union und Mexiko einmühen wieder gebessert hat, so wird wohl die Senatsresolution nicht zur Ausführung kommen.

#### Sien.

Die mongolische Frage verschärft sich zusehends. Der Hutuchtu, der oberste Häuptling in der Mongolei, hat die Vereinigung der Nordmongolei mit der Südmongolei ausgesprochen, was also eine entschiedene Stellungnahme des Hutuchtu gegenüber China bedeutet. In dem betreffenden Erlaß weist der Hutuchtu die mongolischen Befehlshaber an, Leben und Eigentum der friedlichen Chinesen zu schützen.

## Von Jena bis Leipzig.

Historischer Roman von Verthold Sturm.

(40. Fortsetzung.)

11. Kapitel.

Das Volk steht auf, der Sturm bricht los! Mitte Januar des Jahres 1813 fuhr ein Schlitten in der Nähe der preussisch-russischen Grenze durch die weißersche Ebene. Das Gefährt war nach russischer Art mit drei Pferden bespannt, deren Schellengeläut lustig durch die stille Landschaft tönte. Eine kleine Abteilung Kosaken ritt in einigem Abstände hinterdrein. Im Schlitten saßen drei Herren. Die zwei Zivilpersonen auf dem Vorderis waren Männer auf der Höhe des Lebens, während der dritte in der Uniform eines russischen Offiziers, der ihnen gegenüber auf dem Rücksitze saß, noch ein Jüngling war. Die beiden älteren Herren unterhielten sich lebhaft, der Offizier hörte ihnen schweigend zu, während sein Blick oft träumerisch über die weite Landschaft schweifte. „Und glauben Sie wirklich, Excellenz,“ rief eben der eine Herr, ein schöner stattlicher Mann mit blauen Augen, „daß es erst der Aufforderung des Zaren bedarf, um Ostpreußen zur Erhebung gegen Napoleon zu veranlassen? In jedem deutschen Herzen glüht ja der heilige Born, und die Stunde der Rache ist gekommen.“

Der Angeredete richtete den Blick seiner blauen durchdringenden Augen freundlich auf den Sprecher, während sein energisches geistvolles Antlitz von einem leisen Lächeln verklärt wurde.

„Ich denke von der deutschen Volksseele gewiß nicht geringer, als Sie, Herr Arndt,“ erwiderte er mit tiefer, volltönender Stimme, „aber ein Aufstand verlangt nicht nur Begeisterung, sondern auch

sachverständige Leitung. Und es war mir eine besondere Freude, daß der Zar mich mit diesem Auftrage betraute.“

„Und er hätte keinen besseren wählen können,“ entgegnete der andere mit Überzeugung, „denn wer weiß so gut in allen Zweigen der Verwaltung Bescheid wie der Freiherr von Stein? Wer kann noch so klug und umsichtig die Kräfte des Volkes entfalten und pflanzen? Nur weiß ich nicht, ob die preussischen Beamten und zumal der Gouverneur York den Weisungen des Zaren gehorchen werden, denn Sie, Herr Freiherr, müssen ja doch vorläufig jede Besugnis vom Zaren herleiten und nicht vom König Friedrich Wilhelm.“

Ein leichter Schatten huschte bei diesen Worten über die hohe Stirn des Freiherrn von Stein.

„Natürlich muß York wenigstens dem Namen nach die Leitung des Aufstandes übernehmen,“ sprach er ruhig, „wenn auch die wirkliche Arbeit mir zufallen wird. Hoffentlich trägt er kein Bedenken, vorläufig ohne Zustimmung des Königs zu handeln.“

„Hat er nicht erst vor wenigen Tagen durch den Vertrag von Taurroggen seine Absicht kundgegeben?“ antwortete Arndt, „warum sollten wir da jetzt an seiner Bereitwilligkeit zweifeln?“

Stein blickte sinnend zu Boden.

„Der Vertrag, den York am 30. Dezember mit den Russen abgeschlossen hat, bezweckt ja nur die Neutralität der preussischen Truppen,“ entgegnete er, „von da bis zur offenen Erhebung gegen die Franzosen ist immer noch ein weiter Schritt. Ich kenne Yorks pflichttreuen, eisernen Soldatenstolz, und ich kann mir denken, welche inneren Kämpfe es ihm gekostet hat, auch nur den Neutralitätsvertrag ohne Zustimmung des Königs abzuschließen. Doch wir wol-

len hoffen, daß er nun nicht auf halbem Wege stehen bleibt, sondern daß er sein Werk vollendet.“

Der junge Offizier war während des letzten Teiles des Gespräches immer unruhiger geworden. Blödsinnig erhob er sich halb, und sein ausgestreckter rechter Arm deutete nach vorn in die Landschaft hinaus.

„Da ist die Grenze,“ rief er aus, „in wenigen Augenblicken werden wir wieder auf preussischem Boden sein!“

So einfach diese Worte waren, aus dem Tone, in dem sie gesprochen worden, klang während die glühende Vaterlandsliebe eines edlen Herzens. Stein blickte den begeistertsten jungen Offizier mit wohlwollendem Lächeln an.

„Nicht so, Leutnant von Salten,“ rief er dann freudig aus, „ich sehe, daß Sie auch in der Fremde ein rechter Preuze und vor allem ein rechter Deutscher geblieben sind.“

Damit hielt er Salten herzlich seine Hand entgegen, und der Leutnant legte ehrfurchtsvoll seine Rechte in die des hochberechneten Staatsmannes.

„Ein schöner Anblick fürwahr,“ sprach Arndt, „die gereifte Weisheit und der feurige Jugendmut reichen sich die Hand zum hehren Bunde. Solch ein Bündnis kann das Vaterland noch retten!“

„Aber dabei dürfen Sie nicht fehlen,“ fiel ihm Stein ins Wort, „denn was vermag Weisheit und Mut ohne die heilige Begeisterung, die Ihre Lieder in aller Herzen entfacht?“

Die drei Männer reichten sich die Hände zum schweigenden Gelübnis, eben als der Schlitten am halboverschneiten Grenzpfahle vorüberflog.

(Fortsetzung folgt.)

## Die französische Friedenspräsenzstärke.

(Von dem militärischen Mitarbeiter der „B. R.-Z.“)

Die Berechnungen der Friedenspräsenzstärke in Frankreich und in Deutschland, wie sie sich dort nach Einführung der dreijährigen Dienstzeit, hier am 1. Oktober d. J. nach Aufstellung der beschlossenen Neuformationen und Erhöhung der Etatsstärken darstellen wird, hat für Frankreich eine Ueberlegenheit von ungefähr 50000 Mann ergeben. Es ist zweifellos, daß diese Berechnungen mit der größten Sorgfalt und unter Benutzung aller überhaupt nur zugänglichen Quellen vorgenommen worden sind; und doch sind sie nur auf dem — Papier richtig. Es ist bekannt, daß Frankreich infolge seiner kampfhaften Bestrebungen, als Volk von 40 Millionen dem deutschen Volke mit seinen 67 Millionen Seelen in militärischer Beziehung die Wage zu halten, gezwungen gewesen ist, die Anforderungen an die militärische Tauglichkeit seiner Rekruten in einer Weise herabzusetzen, die anderswo ganz unmöglich erscheint. Je mehr nun Deutschlands Bevölkerungszahl wächst, und der geringe Zuwachs, den Frankreich jährlich verzeichnen darf, ausschließlich eine Folge verminderter Sterbefälle ist, muß immer weiter mit den Ansprüchen herabgegangen werden, um überhaupt die nötige Anzahl Rekruten ausheben zu können. Einen sehr interessanten und tiefen Einblick in diese Verhältnisse gewährt der Notizschrei eines aktiven französischen Militärs, den die „France militaire“, das offiziöse französische Militärblatt, zu veröffentlichen für angemessen hält. Die Zustände, die der Arzt da aufdeckt, sind gerabzu verblüffend. Er behauptet, zum großen Teile seien die Ausgehobenen gar keine wirklichen Soldaten, denn Leute, die rund 80 Pfund wägen, könnten den Dienst selbstverständlich nicht aushalten und müßten wieder entlassen werden. Die Einstellung körperlich derartig minderwertiger Elemente habe aber noch den zweiten Nachteil, daß die Truppenteile ihren Ersatz in zwei Klassen einteilen, in „Taugliche“ und „Schwächliche“, von denen letztere natürlich eine weitgehende Schonung genießen. Da wäre es nur zu natürlich, daß sämtliche „Taugliche“ sich mit Eifer auf jede nur denkbare Weise bemühten, in die Klasse der „Schwächlichen“ zu gelangen, sei es auch auf dem Wege der Simulation. Zu diesem Uebelstande kommt dann noch als zweites die sich auffällig steigenden Dienstentziehungen und Desertionen, was ja im Grunde daselbe ist. 1888 zählte man von beiden Kategorien 6612 Mann, im Jahre 1907 dagegen schon 14 067 Mann. Inzwischen ist die Zahl für 1910 auf 17 258 gestiegen, und allein im Juli des Jahres 1911, als die Gefahr eines Krieges drohte, desertierten 263 Mann, und 1135 Leute des Wehrtaubentandes entzogen sich der Gestellung. Die Wehretaten, die vor wenigen Monaten im französischen Heere ausbrachen, als es hieß, der jetzt unter den Fahnen befindliche ältere Jahrgang solle noch ein drittes Jahr zurückbehalten werden, und die Putzche, mit denen ein nicht unbedeutender Teil des französischen Volkes auf die Verletzung des Gesetzes über die dreijährige Dienstzeit in der Kammer einzuwirken versuchte, beweisen im Vereine mit den vielen Desertionen, daß der Militärdienst im allgemeinen und die dreijährige Dienstzeit im besonderen ihre heftigen Gegner hat. Wie die Verhältnisse sich gestalten werden, wenn die dreijährige Dienstzeit erst eingeführt sein wird und man sehen wird, daß sie nicht für jedermann ohne Ausnahme, sondern nur für diejenigen gelten wird, die sich nicht zu drücken verstehen, kann man sich nach Vorstehendem leicht ausmalen. Die für die Zukunft ausgerechnete Ueberlegenheit der französischen Friedenspräsenzstärke über die deutsche, dürfte daher wohl eine Einbildung der Franzosen bleiben.

## Aus aller Welt.

### Verstärkte Bestimmungen für Pilotenpatente.

△ Berlin, 23. Aug. Vom 1. Januar 1914 ab treten verstärkte Bestimmungen für die Erwerbung von Luftschiff- und Flugzeugführerzeugnissen in Kraft. Nach diesen Bestimmungen wird die Altersgrenze für Luftschiffführer von 18 auf 21 Jahre heraufgesetzt. Ferner wird eine theoretische Prüfung verlangt.

### Ein Beitrag der Nationalflugspende an die Jugendflugwehr.

△ Berlin, 23. Aug. Der Jugendflugwehr ist vom Komitee der Nationalflugspende der Betrag von 150 000 Mark zur Verfügung gestellt worden. Er wird hauptsächlich zu Lehrkursen und zur Anschaffung von mehreren Schlaeroptanen Verwendung finden.

### Kinematographischer Anschauungsunterricht.

△ Berlin, 23. Aug. Kinematographischer Anschauungsunterricht wird nun auch in den städtischen Schulen Berlins eingeführt werden. Versuchsweise wird in dem neuen Friedrich-Werderischen Realgymnasium eine Kinoklasse zum geographischen und zoologischen Unterricht eingerichtet werden. Wenn sich der Versuch bewährt, so werden sämtliche höheren Lehranstalten und Volksschulen der Stadt Berlin Kinoklassen erhalten.

### Gegen die Kinderbeschränkung.

△ Berlin, 23. Aug. In einer von vielen Tausenden, darunter auch zahlreichen nichtsozialdemokratischen Ärzten besuchten Volksversammlung sprach am Freitagabend Frau Klara Jettin aus Stuttgart gegen den Gebärteufel. Er sei kein geeignetes Mittel gegen kapitalistische Ausbeutung und gegen den Militarismus. Ebenso wenig sei er geeignet, die Lage der Arbeiter zu bessern, die nur durch höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen gehoben werden könne, und auch die Säuglingssterblichkeit werde durch Beschränkung der Geburtenzahl verhältnismäßig nicht vermindert. Die Ausführungen der Rednerin riefen wiederholt heftigen Widerspruch in der Versammlung hervor, und in der darauf folgenden, sich sehr lang hinziehenden Diskussion trat besonders der Arzt Dr. Moses den Darlegungen der Referentin entgegen.

### Täglich 1/4 Millionen Meter Film.

△ Halle, 23. Aug. Die Aktiengesellschaft für Filmfabrikation plant für das nächste Jahr eine bedeutende Erweiterung ihres Betriebes in Greppin, die nach zuverlässigen Informationen täglich annähernd 1/4 Million Meter Film erzeugen soll.

### Ein Fliegerleutnant abgestürzt.

△ Halberstadt, 22. Aug. Auf dem Halberstädter Flugplatz ereignete sich heute vormittag ein tödlicher Fliegerabsturz. Leutnant Schmidt vom 148. Inf.-Reg. in Bromberg stürzte bei Ausführung des zur Pilotenprüfung vorgeschriebenen Gleitfluges mit seinem Eindecker ab und wurde getötet. Schmidt ging aus einer Höhe von etwa 1000 Metern in einem sehr steilen Gleitfluge mit voll laufendem Motor nieder. In etwa 500 Meter wurde ein Flügel defekt, wahrscheinlich infolge des zu großen Gegenwindes, und der Apparat stürzte zur Erde. Er wurde vollständig zertrümmert. Ein Leutnant wegen unrichtiger dienstlicher Meldung bestraft.

△ Thorn, 22. Aug. Das Kriegsgericht verurteilte in einer unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführten Verhandlung den Leutnant Kretschmer vom 176. Inf.-Reg. wegen Unternehmens, unter Mißbrauch seiner Dienstgewalt einen Untergebenen zur Erstattung einer unrichtigen Meldung zu bestimmen, und wegen Abstattung einer unrichtigen dienstlichen Meldung zu fünf Wochen verschärften Stubenarrest. Der Ausschluß der Öffentlichkeit wurde damit begründet, daß nach einer Kabinetsorder des Kaisers das Ehrgefühl der angeklagten Offiziere soweit als möglich geschont werden soll. Das Vergehen des Angeklagten bezog sich auf Unregelmäßigkeiten beim Schießen.

### Wobels Erbe.

△ Hamburg, 22. Aug. Die sozialdemokratischen Vertrauensleute des ersten Hamburger Reichstagswahlkreises haben gestern abend einstimmig den Beschluß gefaßt, der Mitgliederversammlung, die auf den 2. September angesetzt ist, Otto Stolten als Kandidaten für die Nachfolge Wobels vorzuschlagen. Stolten steht im Alter von 60 Jahren; er hat sich vom einfachen Arbeiter zu einer sehr angesehenen Stellung in der Partei emporgearbeitet, ist Mitglied der Bürgergesellschaft und gilt als besonders tüchtiger Finanzpolitiker.



herrscht. Hier kommt es denn auch häufiger vor, daß deutsche und französische Soldaten einander freundschaftlich begegnen.

### Freundschaftliche Begegnung von deutschem und französischem Militär hart an der Grenze.

Kürzlich trafen bei militärischen Übungen an der Grenze das 171. Infanterieregiment (Colmar) und das 15. französische Jägerbataillon zusammen. Die deutschen und französischen Offiziere schwenkten salutierend ihre Degen, während die französischen Truppen die Marzeillaise intonierten und die deutschen Militärs keine Ehrensalve abfeuert. Unser Bild zeigt die freundschaftliche Begegnung haben und drüben des Grenzsteins auf der Höhe von Hohened in den Vogesen. Von der Höhe Hohened hat man einen herrlichen Rundblick und ein deutsches und französisches Gasthaus auf der Paghöhe zeugen davon, daß hier ein reger Touristenverkehr herrscht. Hier kommt es denn auch häufiger vor, daß deutsche und französische Soldaten einander freundschaftlich begegnen.

### Das abstinenten Norwegen und die französische Industrie.

△ Christiania, 23. Aug. Man spricht viel darüber, daß das Umwidgereifen der Antialkoholbewegung, die den Alkoholimport beeinträchtigt, besonders in Frankreich unangenehm empfunden werde, und daß mit irgendwelchen Gegenmaßnahmen zu rechnen sei, was man aus einer Äußerung des hiesigen französischen Gesandten schließen zu können glaubt.

### Ein schwedisches Kanonenboot gesunken.

△ Malmö, 22. Aug. Heute vormittag um 11 Uhr 35 Min. sind während der Übung eines schwedischen Küstengeschwaders im Sund westlich vom Leuchtturm der Insel Öven ein Panzerschiff und ein Kanonenboot zusammengestoßen. Das Kanonenboot ist gesunken. Ueber die näheren Umstände und die Zahl der etwa Ertrunkenen ist noch nichts bekannt.

### Englische Gäste bei französischen Manövern.

△ Paris, 22. Aug. Eine britische Militärdelegation unter Führung des Generalstabschefs French hat in der Umgebung von Chalons den Übungen der 40. Infanteriedivision und der vereinigten Kavallerieregimenter der Garnisonen von Reims, Chalons, Reuziers und Reichenhild beigewohnt. Die britischen Offiziere sind heute über Paris nach London zurückgekehrt.

### Fliegerabteilungen bei den französischen Manövern.

△ Paris, 23. Aug. An den großen Herbstmanövern in Südfrankreich werden auf jeder Seite drei Fliegerabteilungen von je 6 Flugmaschinen teilnehmen.

### Der Offiziersmangel im französischen Heere.

△ Paris, 23. Aug. Militärische Kreise beschäftigen sich zur Zeit mit Maßnahmen zur Abstellung des Offiziersmangels, der infolge der Erhöhung des Bestandes der französischen Armee im Herbst einzutreten droht. Ein hoher Offizier macht im „Echo de Paris“ den Vorschlag, die Leutnants- und Unterleutnants der Reserve unter besonders günstigen Bedingungen zu einer sechsmonatigen Übung einzuziehen, um sie zur Rekrutenausbildung zu verwenden. Kriegsminister Etienne erklärt dazu, die Regierung beschäufte sich bereits mit einem ähnlichen Plane, der aber noch der Prüfung der zuständigen Behörden unterliege. Die Kavallerie hätte genug Offiziere; dagegen bestעה bei der Infanterie, der Artillerie und den technischen Truppen großer Offiziersmangel. Für die besonderen Anstrengungen sollen die Reserveoffiziere dadurch entschädigt werden, daß sie besonders hohe Bezüge dafür erhalten. Eine Besoldungsreform soll sofort nach Zusammentritt der Kammer als erster Dringlichkeitsantrag der Regierung unterbreitet werden.

### Spieler der „Internationale“ bestraft.

△ Paris, 22. Aug. 16 Musiker des 43. Inf.-Reg. in Lille brachten einem in einem Konservatorium preisgekrönten Kollegen ein Ständchen. Zuhörer behaupteten, daß dabei die „Internationale“ gespielt worden sei. Daraufhin bestrafte der Oberst jeden der Musiker mit 30 Tagen Gefängnis. Die Beurteilten selbst bestreiten, die Revolutionshymne gespielt zu

haben, und haben sich beim Kommandeur des Armeekorps beschwert.

### Im Fluge quer über die Sahara.

△ Paris, 23. Aug. Der französische Militärflieger, der sich bereits durch eine Reihe erfolgreicher Flüge im südalgierischen Randgebiete der Sahara einen Namen gemacht hat, weiß seit einigen Tagen in Paris, um einen Flug über die Sahara vorzubereiten. Die über eine Strecke von etwa 4000 Kilometer gehende Reise soll noch im Laufe dieses Jahres angetreten werden und wird von Bisra nach Dakar führen.

### Zum Polizeifandal in Paris.

△ Paris, 23. Aug. Die „Action française“ teilt mit, daß im Oktober 1912 eine junge Frau, die den Erpressungsversuchen eines Polizisten ausgesetzt war, den Unterchef der Polizei Legrand aufsuchte und ihm tatsächliches Material vorlegte. Legrand verhierte darauf den Polizisten, da er von dessen Schuld fest überzeugt war, und sandte einen ausführlichen Bericht über diese Angelegenheit an die Präfektur. Diefem Bericht wurde niemals Folge gegeben und der Polizist niemals bestraft. Infolge des in Paris ausgebrochenen Polizeifandals hat nunmehr ein Vertreter der „Action française“ den Unterchef Legrand über diese Angelegenheit befragt. Legrand bestätigte die Richtigkeit der von der Frau gemachten Angaben.

### England plant einen großen Schlag gegen den „tollen Mullah“.

△ London, 23. Aug. Um der dauernden Beunruhigung durch den „tollen Mullah“ möglichst ein Ende zu machen, rüstet die britische Regierung eine große Strafexpedition ins Somaliland aus. Vor allen Dingen will sie die Schlawpe rächen, die die Leute des Mullah ihr vor kurzem beigebracht haben. Wie die „Daily Mail“ erfährt, geht schon in den nächsten Tagen ein starkes Truppenaufgebot von Kapstadt nach dem Somaliland ab.

### Sassonow geht bis zum November in Urlaub.

△ Petersburg, 23. Aug. Der Minister des Auswärtigen, Sassonow, der heute seinen Urlaub antrat, um sich zunächst nach Bad Rich zu begeben, wird seine Ferien bis Mitte November ausdehnen. Sassonows Reise bietet die beste Gewähr dafür, daß die Frage von Adrianopel den Frieden Europas nicht mehr stören wird.

### Rußlands Ver Stimmung über die österreichischen Aufrufen.

△ Petersburg, 23. Aug. Die neue österreichische Militärvorlage erregt in Rußland wenig Gefallen. Man erklärt hier, daß sie nur zu aggressiven Zwecken geplant sein könne, weil sowieso schon die österreichische Seeresmacht durch den Zusammenbruch des Balkanbundes von einem Druck auf die österreichische Südgrenze befreit worden sei.

### Eine Bloßstellung der Dhrana.

△ Ararat, 23. Aug. „Novim“ berichtet aus Barchan, daß es der dortigen Gendarmarie gelungen ist, die bekannte russische Geheimpolizei Dhrana, deren Treiben von der herrschenden Clique in Petersburg stillschweigend geduldet wird, zu demaskieren. Auf Befehl des Warschauer Generalgouverneurs Stalon unternahm die Gendarmarie eine strenge Untersuchung in einem bestimmten Viertel der Stadt und fand eine geheime Druckeret, in der verschiedene polnische revolutionäre Aufrufe verfertigt wurden. Mit Hilfe dieser Aufrufe wollte die Dhrana den Petersburger Zentralbehörden beweisen, daß in Rußland Polen Vorbereitungen zu einem nationalen Aufstand getroffen würden, ohne daß der Generalgouverneur und die unter seinem Befehl stehende Gendarmarie etwas davon wüßten. Die Dhrana, deren Aufhebung beabsichtigt war, wollte auf diese Weise dokumentieren, daß ihr weiteres Fortbestehen für das Reich unerlässlich sei.

### Vom Balkan.

△ Paris, 23. Aug. Die bulgarische Regierung hat die Militärattachees der Großmächte aufgefordert, ihre Truppen bei der Besetzung der von den Griechen und Serben geräumten Gebiete zu begleiten, um etwaigen falschen Meldungen über bulgarische Grausamkeiten entgegenzuarbeiten und unparteiische Zeugen für die Zustände bei der Ankunft der Bulgaren zu haben.

△ Petersburg, 23. Aug. Wie verlautet, soll die Pforte auf die russische Drohung mit dem Finanzboykott erklärt haben, die erste Folge müsse die Demission der türkischen Reformen in Armenien sein. Dadurch würde aber die Zufügung der armenischen Frage erfolgen, was Deutschland nicht zulassen würde.

△ Rom, 23. Aug. Der russische Botschafter Krupenski, der eben aus Rußland hierher zurückgekehrt ist, versichert sehr bestimmt, daß, wenn die Türkei an Bulgarien den Krieg erklärt, Rußland der Türkei den Krieg erklären werde. Der Botschafter betonte, daß man Rußland bisher keine Abenteuerlust vorwerfen könne, daß die Mächte völlig einig seien, und daß man in Petersburg Vertrauen auf die gemeinsame Aktion hätte, die eben gegen die Pforte im Gange sei. Die Finanzperre sei ein wirksames PreSSIONsmittel.

**Städtische Sparkasse Löbnitz** erpediert alltäglich bis 5 Uhr, tags vor Sonn- u. Festtagen bis 3 Uhr, auch brieflich.

3 1/2 %ige Einlageverzinsung sofort nach dem Einzahlungstage, 3 1/2 %/o. [1922] Postcheckkonto Leipzig Nr. 11910 und Gemeindeverbandsgirokonto Löbnitz Nr. 1

**Die Ranken und Kornblumen**

zur Schmückung am **Kornblumentag** sind eingegangen. Alle diejenigen, die i. B. Bestellungen aufgegeben haben, werden ersucht, die bestellten Ranken und Blumen nächsten **Montag und Dienstag**, den 25. und 26. d. Mts., von abends 6 Uhr ab im **Erdgeschoss des Rathhauses** gegen **Bezahlung in Empfang** zu nehmen.  
Der Ortsausschuß f. d. Kornblumentag.



**Große Auswahl in Fahrrädern.**

Marke „Wanderer“, „Ezelsst“, „Triumph“ usw. außerdem preiswerte Räder mit Torpedo-Freilauf von 75 Mk. an. **Reichhaltiges Lager** in Laufdecken, Luftschläuchen, Nuckfäden, Gamaschen, sowie alle **Ersatzteile**.  
Ferner empfehle Näh-, Wasch- und Bringmaschinen, Grammophone, Badewannen, Geldtaschen, Wirtschaftsartikel und sämtliche **elektrische Artikel** zu äußerst billigen Preisen.  
Reparatur-Werkstatt. — Eigene Emailierung und Vernickelung.

**Max Kaufmann, Zwönitz, Schulstr. 50.**  
Teilzahlung gestattet.

**Kornblumentag.**

Für das Marktfest am Nachmittag ist unter anderem eine **Verlosung geschenkter Gaben** geplant. Die Einwohnerschaft wird herzlich gebeten, Geschenke dazu baldigst abgeben zu wollen. Zur Annahme haben sich bereit erklärt: **Die Ratskeller-Wirtschaft, Buchdruckerei C. B. Ott u. die Pfarre.**  
Geschenke für die Schiebude nimmt entgegen Postkass. **Gropp, Markt 29.**  
Der Fest-Ausschuß.

**Erze**

und metallhaltige Rückstände aller Arten von **Äschen, Schlacken und metallhlg. Schlämmen** usw. kauft bald unter Offert. **B. L. 1408** durch **Haafenstein & Bogler, A.-G., Chemnitz.**

**Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben**, sowie **Kortüren, Decken, Nebengardinen** usw. werden zum **Färben und hem. Reinigen** angenommen bei **Ernst Friedrich, Zigarrengeschäft.** Sauberste und schnellste Ausführung. **Billigste Preise.**

**Wäschemangeln**

**Waschmaschinen, Bringmaschinen**, neueste Systeme, liefert mit Garantie zu billigen Fabrikpreisen bei günstig. Zahlungsbedingungen  
**Paul Thiele, Chemnitz,** Maschinenfabrik, Hartmannstraße 11.

**Wer liebt**

ein zartes, reines **Gesicht**, rosiges, jugendliches **Aussehen** und blendend schönen **Teint**, der gebrauchte **Steckenpferd-Seife** (die beste Vlietmild-Seife) **St. 50 Pf.** Die Wirkung erhöht **Dada-Cream** welcher rote und rissige Haut weiß und samtweich macht. **Tube 50 Pf.** bei: **Apotheker Hentschel, Schmidt Söhne, Kurt Gehmlich.**



**Erstklassige Roland-Fahrer, Näh-, Sprechmaschinen, Uhren, Musikinstrumente u. fotogr. Apparate**, auf Wunsch auf Teilzahlung. Anzahlung bei Fahrrädern von 20 Mk. an. Abzahlung 7-10 Mk. monatlich. Bei Bezahlung liefern Fahrräder schon von 40 Mk. an. Fahrradzubehör und Waffen sehr billig. **Katalog kostenlos.** **Roland-Maschinen-Gesellschaft, Köln**

**F. Oskar Reissmann**

**Möbel-Spezial-Haus**  
Telephon Nr. 273 **Stollberg i. Erzg.** Telephon Nr. 273  
empfiehlt **solide neuzeitliche compl. Wohnungseinrichtungen** **Luxus- und Einzel-Möbel**  
:: **Ständige Ausstellung moderner Wohnräume** ::  
in meinem eigenen Grundstück, Parterre, I. Etage u. Seitengebäude. Große Niederlage außer dem Hause. — Eigene Werkstätten. Feine Empfehlungen. Kataloge umsonst.  
Franko-Lieferung nach jedem Ort.  
Extra-Anfertigungen nach Zeichnungen werden solid und billig ausgeführt.

**Für Beton- u. Eisenbeton-Ausführungen**

— in anerkannter, solider Ausführung —  
empfiehlt sich  
**Zementbau-Ges.**  
**Alban Betterlein & Co. m. b. H. Chemnitz.**  
Begründet 1889. Lindenstraße 2. Telephon 2152.

**Die Berufswahl im Staatsdienste.**

Vorschriften über Annahme, Ausbildung, Prüfung, Anstellung und Beförderung in sämtlichen Zweigen des Reichs- und Staats-, Militär- und Marineendienstes. Mit Angabe der erreichbaren Ziele und Einkommen. Nach amtlichen Quellen von Geheimrat **H. Dreger.** 11. Auflage. Geheftet 3.60 Mk., gebunden 4.50 Mk.

**Koch's Sprachführer.**

Deutsch, Spanisch je 1.60 Mk., Französisch, Englisch, Italienisch, Holländisch, Dänisch, Böhmisches, Schwedisch, Ungarisch je 1.80 Mk., Portugiesisch, Polnisch, Russisch, Serbisch, Türkisch, Neugriechisch, Arabisch, Jap. je 2.50 Mk., Rumänisch 2 Mk., Persisch 3 Mk., Suaheli 3.60 Mk., Japanisch 4 Mk., Chinesisch 4 Mk. Sämtlich gebunden. Dieselben enthalten unter steter Berücksichtigung der Aussprache vielseitige Gespräche für Umgang, Geschäftsverkehr und Reise, kurzgefasste Grammatik, Wörterverzeichnisse und Lesestücken.

**Dresden und Leipzig. C. A. Koch's Verlag.**

**Fort mit Waschbrett und Bürste!**

Sie schaden damit nur Ihrer Wäsche. **Viel bequemer, billiger und besser** waschen Sie mit Persil. Die Wäsche wird damit blendend weiß, frisch und duftig wie auf dem Rasen gebleicht.

**Persil** das selbsttätige **Waschmittel** Der grosse Erfolg!



**HENKEL & Co., DÜSSELDORF.** Auch Fabriken der allbeliebtesten **Henkel's Bleich-Soda.**

**Pferde-Auktion.**

**Dienstag, den 26. August 1913**, nachmittags 1 Uhr werden im Hotel „Birgergarten“ in Stollberg **20 Pferde** versteigert.

**Pferdeversicherungs-Verein für das Erzgeb. u. Vogtl.**

**Alle Sorten Rechnungen** sind zu haben in der **Buchdruckerei.**

**Lichtbild-Theater**

**Niederzönitz.**

**Programm für Sonnabend und Sonntag.**  
1. **Adolars postlagernde Liebe**, humoristisch.  
2. **Leben und Treiben in China**, Naturaufnahme.  
3. **Der Frühling kommt**, Komödie.  
4. **Max ist ein Aufschneider**, humor.  
5. **Gaumont-Bohne**, aktuell.  
6. **Das Leichenbegängnis August Bebel's**, des Führers und Begründers der sozialdemokratischen Arbeiterpartei.  
7. **Berschollen**, Italienischer Kunstfilm in 3 Akten. In der Hauptrolle der große Tragöde **Ernate Jacconi**, der berühmte Darsteller des vor kurzem mit großem Beifall aufgenommenen Films **Vater**.  
Es verkäme niemand, sich dieses hochinteressante Programm anzusehen.  
**Sonntag nachmittags 3 Uhr**  
**Kinder-Vorstellung.** **Dornröschen**, herrlich kolor. Märchen-Schauspiel. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **Felix Thierig.**  
**Montag neues Programm.**

**Todes- und Beerdigungs-Anzeige.**  
Hierdurch zur traurigen Nachricht, daß heute früh unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager, Herr Privatmann  
**Anton Friedrich Reuter**  
im Alter von 78 Jahren sanft entschlafen ist.  
Die Beerdigung erfolgt Dienstag mittag 12 Uhr vom Trauerhause aus.  
Dies zeigen tiefbetrubt an  
**Zwönitz, Niederzönitz, Stollberg und Gersdorf, am 23. August 1913.**  
**Familie Oskar Rempt**  
nebst übrigen Hinterbliebenen.

**Todes- und Beerdigungs-Anzeige.**  
Heute vormittag 1/9 Uhr verschied sanft und ruhig nach kurzem Krankenlager meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Groß- und Schwiegermutter,  
**Frau Ernestine Walther**, geb. Weigel,  
in ihrem 76. Lebensjahre.  
Die Beerdigung findet nächsten Dienstag mittag 1 Uhr vom Trauerhause aus statt.  
Dies zeigt tiefbetrubt an  
**Zwönitz und Leipzig-Gohlis, am 23. August 1913.**  
**Der trauernde Ehegatte Friedrich Walther**  
im Namen der übrigen Hinterlassenen.

**Restaurant „Gute Quelle“**  
**Dienstag den 2. September**  
**Abendessen statt Einzugschmaus.**  
Hochachtungsvoll **Dittmar Lang.**

**Zentral-Lichtspiel-Theater Zwönitz,** Annabergerstraße.  
Programm für Sonnabend. Das große Filmschauspiel **Bersunken** in 2 Akten.  
Für beide Tage: Das überall mit großem Beifall aufgenommene Filmmwert **Aus Deutschlands Ruhmestagen.** Dieses Bild erinnert uns an die großen Tage von 1870/71. Es zeigt die Straßenkämpfe bei Wörth, Erstürmung der Friedhofsmauern bei St. Privat, die Fahne der 61er, Uebergabe von Sedan usw. Spieldauer 1 Stunde.  
Programm für Montag.  
Erster Schlager: **Schwester Martha.** Ergreifendes Lebensbild in 2 Akten. Neue Erklärung.  
Zweiter Schlager: **Die große Zirkus-Attraktion.** Sensationsdrama in 3 Akten. Neue Erklärung.  
Mit diesem Wochenprogramm habe ich etwas Außergewöhnliches gewählt, so daß kein Besucher das Theater unbefriedigt verlassen wird. Zudem ich um recht zahlreichen Besuch bitte, zeichne  
Hochachtungsvoll **Gustav Bodel.**

**Klavierstimmer**  
kurze Zeit hier. Saubere u. billige Ausführung. Geht. Anmeldungen in die Exped. d. Bl. Blattes.  
**Feinsten russ. Salat,** sowie **Rollmops in Remoulade** empfiehlt **Otto Hähner.**

**Hühneraugen** beseitigt radikal „**Iscret**“, à 50 Pfg. Bei: **Carl Schmidt Söhne, Drogerie**  
**Priv. Schützengilde Zwönitz.** Sonntag  
**Schießübung.** Der Schützenmeister.

**Brause-Limonade-Bonbons** mit verschiedenem Geschmack. **H. Selbmann, Bahnhofstr. 33** und Niederzönitz Nr. 61.  
**Witkarten** liefert billig die Buchdruckerei.  
**Ein Stamm junge Hühner** ist zu verkaufen. Wo? zu erfahren in der Exped. d. Bl.

**Theater in Zwönitz** im Schützenhaus.  
**Sonntag, den 24. August.** Nachm. 4 Uhr große Extra-Kinder-Vorstellung. **Dornröschen** oder: Der hundertjährige Schlaf. Zum Schluß: Großes lebendes Bild. Kassenöffnung 3 Uhr. Anfang 4 Uhr.  
**Abends 8 1/2 Uhr.** **Mein Leopold.** Posse mit Gesang in 5 Akten von Adolf Arronge. Überall mit großem Erfolg aufgeführt. Weiteres durch die Tageszettel. Zu dieser Vorstellung lade ich ein hochverehrtes Publikum ganz ergebenst ein.  
**Hugo Lauterbach,** Direktor der Gastspiele.  
Hierzu eine Beilage.

**Zugochsen** zum Verkauf. **Hermann Harnisch,** Dittersdorf bei Löbnitz.

Fabrik und Handwerk.

So viele Versuche man auch angestellt hat, Fabrik und Handwerk streng von einander zu scheiden und für beide Begriffe feststehende Definitionen zu geben, so ist man doch bisher über Notbehelfe in dieser Sache nicht hinausgekommen, da diese Begriffe vielfach ineinander fließen.

nen. Als letzte Instanz sind durch nähere reichs-gesetzliche Vorschriften für jeden Einzelstaat einzurichtende Spruchstellen in Aussicht genommen.

Vermischtes.

Ein merkwürdiger Kalender.

Gewiß einer der originellsten Kalender, die es je gegeben hat, war der „Calendrier des Bergers“ (Kalender der Schäfer) oder, wie er auch in einigen Ausgaben in allerdings recht unhöflicher Weise hieß, der „Almanach des aues“ (Kalender der Esel).

Das Interview vom Scheik-ul-Islam erbat. „Der Mohammedaner“, so soll der Scheik-ul-Islam gesagt haben, „darf unter den strengsten Regeln und Gesetzen mehr als eine Frau heiraten.“

Eine deutsche und eine französische Preisliste.

Ueber eine deutsche und eine französische Preisliste hieß es kürzlich im „Konfessionär“: Die „deutsche“ ist fast ganz in französischer, die „französische“ in deutscher Sprache geschrieben; die französische ist von echt deutscher Schlichtheit, die deutsche glänzt in prunkvoller Ausstattung, die man sonst französisch zu nennen pflegt.

Table with 2 columns: Die französische schreibt: and Die deutsche schreibt: listing various clothing items like Kleiderrock, Unterrock, etc.

Das französische Verzeichnis ist die deutsche Ausgabe der Liste der Grand magasins du Louvre in Paris, das deutsche ist das eines großen deutschen Geschäfts, dessen Namen wir verschweigen wollen.

Der Scheik-ul-Islam über die Ehe.

Wie denkt das religiöse Oberhaupt aller Mohammedaner, der Scheik-ul-Islam, über die Ehe, über die mohammedanische sowie auch über die christliche? Seit vielen Jahrhunderten hat die mohammedanische Ehe ihre starre Form nicht verändert.

Telephonie ohne Draht.

(Das Problem der Raumüberwindung. — Die 30 Mikrophone von Nauen. — Der störungsfreie Äther. — Die sprechende Vogenlampe. — Ätherwellen als Fahrgelegenheit. — Die Hochfrequenzmaschine. — Das Telephon in der Westentasche.)

Eine der wichtigsten Aufgaben, die die Technik unserer Tage sich gestellt hat, ist die Überwindung des Raumes. Mancherlei ist hier schon erreicht worden. Zwar unsere

Die Kritik.

Humoreske von Herbert Adoffy.

Herr Dr. phil. Hans Neustädter, der gefürchtete Kritiker des „Tageblattes“, legte aufatmend die Feder zur Seite und blickte lächelnd durch das Fenster seiner Redaktionsstube.

„Hier Wochen Ferien,“ murmelte der Doktor vergnügt, „endlich einmal eine Zeit, wo ich auch Mensch sein darf und mich erholen kann.“

Eben hatte der Kritiker seine Bücher und Schriftstücke geordnet, als es an die Tür klopfte.

Auf Neustädters lautes „Herein!“ trat der Redaktionsdiener Bergmüller ins Zimmer, in der Hand ein schmales, zierliches Buch haltend.

„Was wollen Sie, Bergmüller?“ fragte ihn der Doktor, während sich seine Brauen argwöhnlich zusammenzogen.

„Einen Gruß vom Herrn Chefredakteur,“ berichtete Bergmüller mit seiner schnapsheiseren Stimme, „der Herr Doktor möchten so freundlich sein, noch rasch eine Kritik über das Bändchen Gedichte schreiben.“

Neustädter maß den Unglücksboten mit finsternen Blicken.

„Das hätte wohl noch Zeit gehabt, bis mein Vertreter sein Amt antritt,“ knurrte er ingrinnig.

Aber Bergmüller ließ sich nicht irren machen. Mit respektvollem Lächeln blieb er vor dem Erzürnten stehen und hielt ihm das Buch entgegen.

„Na, dann meinerwegen, geben Sie das Ding her!“ rief der Doktor endlich ärgerlich, indem er ihm das Corpus delicti aus der Hand riß.

„Frühlingsblumen, Gedichte von Erika Walden,“ stand in goldenen Buchstaben darauf.

„Erika Walden? Kenne ich nicht,“ murmelte der Doktor kopfschüttelnd, „wahrscheinlich wieder so ein schwärmender Blaustrumpf, der besser täte, den Kochlöffel zu führen als die Feder.“

Mit dieser freundlichen Betrachtung begann er in dem Buche zu blättern und hie und da ein Gedicht zu lesen. Aber seine Mienen wurden bei der Lektüre keineswegs freundlicher, vielmehr umzuckte seine Lippen öfters ein geringschickliches Lächeln.

„Ohrisches Gänsegeschmatz,“ rief er ärgerlich aus, „unreife Nachahmungen von Heine, Geibel und anderen. Die und da freilich eine Spur echten Gefühls, aber die Empfindung allein macht den Dichter noch lange nicht, meine verehrte Erika Walden.“

Der Kritiker tauchte rasch die Feder ein, und einige Minuten lang flog sie tüchtig über das Papier. „So, das hätten wir,“ sagte er dann, indem er das Geschriebene mit befriedigtem Blicke überlas, „ich denke, die Kritik wird deutlich genug sein!“

Er klingelte Bergmüller und übergab ihm das Manuskript, dann verabschiedete er sich noch von seinen Kollegen, und einige Minuten später trat er, ein fröhliches Nicken summend, auf die Straße hinaus.

Dr. Neustädter ging zeitig schlafen, und am nächsten Morgen sah er schon in aller Frühe in dem Schnellzuge, der ihn und andere ferienfrohe Großstädter den waldigen Bergen Thüringens entgegenführte.

Herr Fabrikant Schmidt saß mit Frau und Tochter auf der Veranda an dem appetitlich gedeckten Frühstückstisch. Von ihrem Plage aus hatten die drei „Sommerfrischer“ einen herrlichen Blick auf das anmutige Waldgebirge, welches den bekannten Luftkurort von allen Seiten umgab.

„Wo er nur heute bleibt,“ rief das hübsche Mädchen ungeduldig, „ich zittere vor Erwartung.“

Herr Schmidt sah mißbilligend von seiner Semmel auf, die er sich eben sorgfältig mit Honig bestrich.

„Schöne Erholung,“ brummte er ärgerlich, „nicht einmal hier läßt du einen mit deiner Dichterei in Ruhe. Mache dir nur keine Hoffnungen auf eine gute Kritik; der Dr. Neustädter wird dir schon gehörig die Wahrheit zeigen!“

Fräulein Emmy Schmidt lehnte sich schmolend in ihren Stuhl zurück, ohne den Papa einer Antwort zu würdigen. Ein so zärtlicher Vater er auch sonst war, für ihre dichterischen Qualitäten hatte er gar kein Verständnis. Emmy hatte ja selbst früher über ihre Gedichte ziemlich bescheiden gedacht, aber ihre Bekannten hatten ihr darüber so viel Schmeicheles gesagt, daß sie sich endlich doch entschlossen hatte, damit an die Öffentlichkeit zu treten.

Körper flieben immer noch verhaftet am Orte; denn über eine Fortbewegungsgeschwindigkeit von 200 Kilometern in der Stunde hat es noch niemand hinaus gebracht. Dagegen reisen unsere Gedanken mit Hilfe des Telegraphen 300000 km. weit in einer einzigen Sekunde, und bekanntlich ist diese Ueberwindung des Raumes seit einer Reihe von Jahren auch schon möglich, ohne daß eine Drahtverbindung zwischen den beiden korrespondierenden Orten besteht. Nun ist ein weiterer bedeutender Schritt gelungen. Wir können die menschliche Sprache mit der gleichen Geschwindigkeit drahtlos durch den Raum übertragen.

In der Telefunkenstation zu Nauen, die schon durch so viele technische Großtaten berühmt geworden ist, steht ein Sprechtrichter, von dem aus kupferne Röhren zu 30 Mikrophonen hinführen. Wenn man einen Phonographen in den Trichter spielen läßt oder wenn man laut spricht, so nehmen Empfangsapparate in Norddeich, Dresden, Kiel, Metz, Wien die Töne wahr, ohne daß eine Drahtverbindung zwischen jenen Orten und Nauen bestände. Es vollzieht sich hier ein wahres Wunder. Nicht etwa die Luft, die wie wir wissen, die Trägerin der Schallwellen ist, überträgt die Laute in die Ferne. Der Vorgang würde sich im luftleeren Raum ganz genau so und mit der gleichen Intensität abspielen. Die Luft würde auch viel zu weit entferntungen haargenau zu übermitteln. Denn das drahtlose Telephon arbeitet heute schon exakter und deutlicher als der Sprechapparat, der am Draht liegt. All das Rauschen, Knitzen und Knaden, das uns am normalen Telephonapparat so oft stört, all die Nebengeräusche, die die Sprache verwischen und die Lautstärke mindern, fallen hier fort. Die Töne reisen nicht mehr durch die Erde, wo eine Unzahl vagabundierender Ströme sie beeinflussen, sondern im freien Äther ziehen sie ihre Bahn, in dem feinsten Gebilde, das unsere Phantasie kennt, das nur durch sich selbst gestört werden kann.

Es wird wohl niemand wunder nehmen, daß die drahtlose Telephonie später geboren wurde, als die Telegraphie ohne Draht. Denn ohne weiteres wohl leuchtet es ein, daß es leichter ist, bestimmte große Rhythmen, wie das Morsealphabet sie hat, zu übermitteln, als die äußerst feinen und differenzierten Schwingungen der Sprache. Zwar die Bemühungen um eine Uebertragung der Sprache ohne Draht sind nicht neu. Schon vor einem Jahrzehnt, als die Funken Telegraphie noch recht jung und unentwickelt war, hat man sich mit diesem Problem beschäftigt. Das technische Mittel aber, dem man nun die Vollendung zu verdanken hat, ist anders als das, mit dem die Versuche begonnen wurden. Die drahtlose Uebermittlung von Tönen geschah in Anlehnung an eine Beobachtung von Poulsen zum ersten Mal mit Hilfe des Lichtbogens der elektrischen Vogenlampe. Durch eine geeignete Anordnung gewann man aus den Kohlenenden der mit Gleichstrom brennenden Lampe einen rasch pulsierenden Wechselstrom, der imstande ist, Metzererschütterungen zu erzeugen, also einen hierfür passenden Empfangsapparat auf drahtlosem Wege zu beeinflussen. Durch ein zwischengeschaltetes Mikrophon prägt man diesem Wechselstrom die Rhythmen der Töne auf, die von ihm gewissermaßen wie mit einer Fahrgelegenheit mitgenommen und am Empfangsort abgeliefert werden. Für die tragenden Schwingungen des Wechselstroms ist unser Ohr unempfindlich, da dessen Frequenz mehrere tausend Schwingungen in der Sekunde beträgt, unser Hörorgan jedoch nur auf eine Frequenz unter tausend reagiert. Auf diese Weise hört man am Empfangsapparat nur die Tonrhythmen, und diese in voller Klarheit.

Obgleich die theoretische Grundlage sehr gut und sehr richtig war, konnte man doch mit Hilfe der Vogenlampe keine besonders günstigen Resultate erreichen. Denn die Wechselstromschwingungen, die von dem Lichtbogen ausgehen, sind unregelmäßig und nicht rasch genug. Dabei ist es bei der drahtlosen Telephonie von größter Wichtigkeit, daß die tragenden Grundschwingungen von hoher Gleichmäßigkeit sind. Aus diesem Grunde war auch das Arbeiten mit Funkenstrahlen, das der drahtlosen Telegraphie so glänzende Erfolge gebracht hat, unmöglich, da die von

den Funken ausgehenden Wellen gedämpfte Wellen sind, d. h. solche, die in einer einzigen Sekunde viele tausend mal abklingen und nach einer Pause wieder zu einem Maximalwert ansteigen. Erst in der letzten Zeit gelang es, Wellen von sehr hoher Gleichmäßigkeit mit Hilfe der Hochfrequenzmaschine zu erzeugen. Diese sendet einen Wechselstrom, der eine Frequenz von annähernd 180000 Schwingungen in der Sekunde hat, in die Antenne, und die von dieser ausgehenden Wellenzüge sind nun von einer so hohen Gleichmäßigkeit und Durchdringungsfähigkeit, daß sie die ihnen aufgeprägten Sprachrhythmen 1000 km weit klar und scharf übertragen.

Das Problem ist damit als gelöst zu betrachten. Denn nicht sehr lange wird es dauern, bis die drahtlose Telephonie dieselbe Reichweite haben wird wie der Telegraph gleicher Art. Dennoch dürfte sich die praktische Ausbreitung dieser Apparate noch lange verzögern. Es ist nämlich bei der außerordentlichen Feinheit in den Größenunterschieden der Wellen, die die einzelnen Töne übermitteln, nicht möglich, eine so vollkommene Abstimmung der Apparate zu bewerkstelligen, daß benachbarte Gespräche einander nicht stören. Von einer Geheimhaltung drahtloser Telephonengespräche kann überhaupt noch nicht die Rede sein. Die Vorstellung nun gar, daß etwa in Berlin mit seinen mehreren hunderttausend Anschlüssen gleichzeitig ebenso viele Gespräche wie jetzt durch die Drähte drahtlos geführt würden, ist ganz absurd. Es wird noch manche Erfindung gemacht werden müssen, bis wir zu dem Idealzustand kommen, nämlich, daß jeder seinen kleinen Telephonapparat in der Westentasche bei sich trägt, mit dessen Hilfe er an jedem Ort ohne weitere Umstände und ohne jegliche Verbindung als das Meeremeer seine Freunde anrufen kann. Im Moment ist das drahtlose Telephon für den Laien nicht mehr als ein vortreffliches technisches Spielzeug, das jedoch wiederum Zeugnis davon ablegt, mit welcher Geschwindigkeit und Exaktheit unsere heutige Zeit Probleme zu lösen vermag, die noch vor einem Jahrzehnt als völlig abenteuerlich galten.

### Nachrichten vom Königlichen Standesamt Zwönitz.

Monat Juli 1913.

**Geburten:** Ein Sohn: Otto Oskar Neufirkner, Gutsbesitzer, Kühnhaide. Gustav Arthur Jahn, Wirtschaftsbefehliger, Leutersdorf. Friedrich Erich Kurt Verge, Lehrer, hier. Kurt Felix Edwin Alendorff, hier. Oskar Emil Neufirkner, Gutsbesitzer, Kühnhaide. Richard Arthur Hofmann, Friseur, hier. Paul Max Stöhr, Bahnarbeiter, Kühnhaide. Außerdem eine uneheliche Tochter: Otto Bruno Brunert, Fabrikarbeiter, hier. Max Paul Nobis, Schuhfabrikarbeiter, Kühnhaide. Max Gustav Vogel, Schuhfabrikarbeiter, hier. Laurenz Weis, Maurer, hier. Karl Richard Frank, Stricker, Kühnhaide. Max Bruno Walther, Tischlergehilfe, hier. Max Titus Wöbel, Schuhfabrikarbeiter, hier. Karl Friedrich Bonitz, Bahnarbeiter, hier.

**Chenaugebote:** Schuhfabrikarbeiter Oskar Rich. Bentner mit Elsa Frieda Vogel, beide zu Kühnhaide. Hilfsweidewärter Friedrich Oskar Köhler mit Anna Alara verw. Friedrich, geb. Wötel, beide zu Kühnhaide. Fabrikarbeiter Ludwig Kurt Walter Eichelkraut mit Elsa Martha Brunert, beide hier. Maurer Arthur Geier mit Ida Kamilla Burkert, beide hier.

**Cheschiehungen:** Ziegeleiarbeiter Max Bruno Sandke mit Anna Alara Roth, beide hier. Fabrikarbeiter Georg Albert Jungheisel mit Frida Elsa Dreher, beide hier. Glasergeselle Dankgott Paul Reinhardt mit Helene Auguste Büttner, beide hier.

**Sterbefälle:** Arno August Kriester, Fabrikarbeiters, Pohlig bei Greiz, T., 12 J. 7 M. Selma Frida Böschmann, Stepperin, hier, 27 J. 9 M. Gustav Emil Gebhardt, Wirtschaftsbefehliger, Kühnhaide, 5.

1 J. 3 M. Arthur Bruno Köhl, Zuschneiders, hier, T., 2 J. 4 M. Ernestine Wilhelmine Weber, geb. Werner, Maschinenpulersehefrau, hier, 71 J. 3 M.

### Juristischer Briefkasten.

**Frage:** In einem beschworenen Vermögensverzeichnis ist auch eine Lebensversicherungs-Polize aufgeführt ohne Nennung der Nummer, Gesellschaft oder sonstigen Angaben. Nun verlangt die betreffende Firma durch ihren Rechtsanwalt diese Angaben und droht, das Offenbarungseidverfahren fortzusetzen. Da hierauf keine Antwort erfolgt, ist jetzt auf Veranlassung des Rechtsanwalts vom Amtsgericht eine nochmalige Ladung auf ein Formular für Leistung eines Offenbarungseides ergangen mit dem Schreiben des Rechtsanwalts, worin dieser das Amtsgericht ersucht, einen neuen Termin zur Ergänzung des Vermögensverzeichnisses bezw. eidliche Erhärtung seitens des Schuldners über die näheren Angaben der Lebensversicherung anzuberaumen. Ist der Schuldner verpflichtet, zu diesem Termin zu erscheinen, muß er die näheren Angaben machen? Was kann die Firma mit der Polize bezw. Lebensversicherung machen? Kann Schuldner bei der Gesellschaft jetzt noch veranlassen, daß die Versicherungssumme auch im Erlebensfalle an die Frau gezahlt wird, ist dann die Polize noch anfechtbar? Welche Schritte kann die Firma außerdem noch in dem Offenbarungseidverfahren machen?

**Antwort:** Der Gläubiger kann auch die Angabe der Nummer, der Gesellschaft usw. verlangen und kann das Offenbarungseidverfahren fortsetzen, wenn diese Angaben fehlen. Er kann den Haftbefehl beantragen, wenn der Schuldner in diesem Termine nicht erscheint. Der Gläubiger kann Ihren Anspruch an die Lebensversicherungsgesellschaft prägen, dieser Anspruch wird wahrscheinlich dahin gehen, daß Ihnen in einem bestimmten Lebensalter die Versicherungssumme ausbezahlt wird. Die Pfändung ist natürlich illusorisch, wenn Sie vorher sterben, und die Versicherungssumme an Ihre Erben fällt. Eine ictige Umänderung, wie Sie sie vorhaben, ist anfechtbar.

### Rätsel.

Sage mir, wer bist denn du,  
Der das Haupt so grade trägt,  
Ob man gleich wohl immerzu  
Gar gewaltig darauf schlägt?  
Denn je mehr dein Fuß sich sträubt,  
Vorwärts einen Schritt zu tun,  
Desto mehr den Kopf man treibt.  
Billig folgt der Fuß auch nun.  
Du zerhörst, um zu verbinden,  
Enger schließt sich das dir an,  
Denn du erst so weh getan.  
Muß jetzt gar dein Haupt verschwinden,  
Bringt nur ungemene Kraft  
Dich aus deiner festen Haft.

**Auflösung:**  
1000000000

### Autoomnibus-Abfahrtszeiten:

In der Richtung  
nach Aue: Vorm. 8<sup>30</sup>, nachm. 2<sup>30</sup>.  
nach Geier: „ 10<sup>10</sup>, abends 7<sup>45</sup>.

**Kindergarderobe**  
Monatsschrift zur Selbstanfertigung der Kinderkleidung und Kinderwäsche.  
Jede Nummer enthält 6 Gratis-Beilagen: Schmitt-Zerzettel, 6 gratis durch alle Buchhandlungen und Postanstalten gratis Quartals-Sommerfarbiges Moden-Colorit bei

Walden" gewählt. Freilich hatte es schwere Mühe gekostet, dem Papa das Geld für den Verleger abzurufen, denn gratis oder gar gegen Honorar wollte natürlich niemand das Werk einer Anfängerin in Verlag nehmen. Der Papa hatte endlich die blauen Lappen mit der Bedingung herausgerückt, daß sie ihn fortan mit solchem Unsinn verschone. Emmy hatte das Geld und die Grobheit eingestekt, und bald darauf wurde ihr die Freude, ihre Geisteskinder, schön in Leinwand gebunden, in der Hand zu halten.

Aber noch eine Klippe gab es auf dem Wege zum Ruhme: Das war die Kritik! Und mit zagendem Bangen hatte Emmy die Rezensionsexemplare an die Zeitungen ihrer Vaterstadt geschickt. Besonders auf die Kritik des „Tagesblattes“ war sie gespannt, denn sie wußte, daß dessen Meinung in weiten Kreisen der Gebildeten als maßgebend betrachtet werden würde. Und heute war der große Tag, wo diese Kritik erscheinen mußte.

Endlich tauchte der biedere Briefträger auf. Emmy konnte es kaum erwarten, bis sie das Blatt in den Händen hatte, das er ihr mit freundlichem „Guten Morgen“ zur Veranda hinaufreichte. Mit zitternden Händen suchte sie das Feuilleton heraus. Da, da stand es! Mit flötendem Herzschlag überflog Emmy die wenigen Zeilen. Während des Lesens wurde sie immer bleicher, dann schlenderte sie das verhängnisvolle Blatt auf den Tisch.

„Empörend ist es,“ rief sie aus, „gemein und boshaft, pui!“

Ein Tränenstrom folgte diesem Entrüstungsausbruch, und das Taschentuch an die Augen pressend, eilte Emmy schluchzend in ihr Zimmer.

Die Eltern hatten schweigend und ziemlich verbüßt diesem Auftritt zugehört. Herr Schmidt griff nach dem zusammengeknitterten Papier, und als er es gelesen hatte, nickte er verständnisvoll.

„Na ja,“ brummte er, „ich habe es ja gleich ge-

sagt. Doffentlich beruhigt sich das Mädel bald wieder.“

Emmy aber hatte den ganzen Tag Kopfschmerzen, und erst gegen Abend machte sie einen einsamen Waldspaziergang, um sich ein wenig zu erholen. Sie begann jetzt ruhiger zu denken, während sie langsam zwischen den düstigen Fichten dahinschritt. Manche von den Fehlern, die ihr die Kritik vorwarf, hatte sie früher selbst schon dunkel gefühlt; vom streng künstlerischen Standpunkt aus hatte der Kritiker vielleicht nicht unrecht. Aber daß er all das Unangenehme so trocken und unliebenswürdig gesagt hatte, fand Emmy gar nicht hübsch von ihm. Der Dr. Neustädter war gewiß irgendein alter, hartgesottener Junggeselle und grümmiger Weiberfeind! In ihre Gedanken verfunken, hatte das junge Mädchen gar nicht bemerkt, wie ein zerlumpter, wild aussehender Mann auf sie zukam. Erst als er mit der Bitte um ein Almosen vor ihr stehen blieb, schreckte sie empor. Sie sah sich ängstlich um, aber weit und breit war kein Mensch zu sehen. Eilig suchte sie in ihrem Handtäschchen nach einem kleinen Gebstük, um den Mann loszuwerden. Aber plötzlich packte der Kerl das Täschchen mit raschem Griff und suchte es ihr zu entreißen, während sie krampfhaft festhielt. „Hilfe, Hilfe!“ schrie die arme Emmy verzweifelt. Da wurde der Kerl plötzlich von zwei kräftigen Armen gepackt, die ihn festhielten. Aber blühschnell hatte er ein Messer gezogen und stach damit nach seinem Angreifer. Der Stich traf dessen rechten Oberarm, sodaß er loslassen mußte. Im nächsten Augenblick war der Strolch mit ein paar gewaltigen Schlägen im Dickicht verschwunden.

Es dauerte eine Weile, bis sich Emmy so weit erholt hatte, ihren mutigen Retter näher zu betrachten. Er war ein schlanker, junger Mann, dem der elegante Touristenanzug vortrefflich stand. Sie stammelte ihm nüchtern ein paar Dankesworte.

„Aber Sie sind verwundet,“ unterbrach sie sich

plötzlich, als sie einige Blutstropfen an seiner Hand herablaufen sah.

„Ach, es ist nicht der Rede wert,“ erwiderte er lachend. Sie bestand aber doch darauf, daß er den Armel hochstreichte, dann verband sie die gar nicht unbedeutende Wunde errötend mit ihrem Taschentuch. In angeregtem Gespräche schritten sie dann dem Dorfe zu.

„Aber ich bitte tausendmal um Verzeihung,“ sagte der Fremde, plötzlich stehenbleibend, „ich habe ganz vergessen, mich vorzustellen. Mein Name ist Doktor Neustädter.“

Es war gut, daß es schon ziemlich dunkel war, sodaß der Doktor nicht sehen konnte, welche Wirkung sein Name auf Emmy ausübte. Galant begleitete er sie noch bis zu ihrem Hause, wo er sich verabschiedete.

Am nächsten Tage erschien Dr. Neustädter wieder, um sich nach dem Befinden der jungen Dame zu erkundigen. Emmy hatte ihre Eltern gebeten, ihm nicht zu verraten, daß sie die Verfasserin der „Frühlingsblumen“ sei. Der Doktor wurde von dem Schmidt'schen Ehepaar herzlich empfangen, und bald entspann sich zwischen ihm und der Familie Schmidt ein freundschaftlicher Verkehr.

Als die Ferien sich ihrem Ende zuneigten, stellte der Doktor an die errötende Emmy die Frage, ob sie sein Weib werden wolle.

„Ja,“ erwiderte sie und blickte ihm fest in die Augen, „wenn Sie die Verfasserin der „Frühlingsblumen“ haben wollen.“

„Wie,“ rief er verbüßt, „Sie sind...“

„Ja, ich bin Grifa Walden,“ flüsterte sie, „und zur Strafe sollst du mich nun dein ganzes Leben lang behalten, du böser Kritikus!“

Er schloß sie jubelnd in seine Arme.

Emmy dachtet heute nicht mehr, aber als brave Gattin und Hausfrau ist sie jetzt nach der Meinung ihres Gatten über jede Kritik erhaben.